

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRAALKULTUR

# FRIEDHOF UND DENKMAL



# Inhalt

## Schwerpunkt – Einsam sterben

- 4 Melanie Hühn und Miriam Schreiter  
**Das „andere“ Sterben in Zeiten der Pandemie**
- 8 „Ja, es ist schon viel Demut entstanden.“ – Ein Gespräch  
**über Sterben und Tod in Zeiten einer Pandemie**  
Ralf Michael Muellenbach, Heike van Elkan, Dirk Pörschmann
- 14 **Alleingang.** Einsamer Abschied mitten in unserer  
Gesellschaft – Eine Veranstaltung und ein Film
- 15 Julia Kaiser  
**Einsam Sterben im Kontext der demografischen Entwick-  
lung und des Wandels der Wert- und Lebensvorstellungen**

## Museum

- 20 herman de vries, Daniel Tchetchik, Edith Held –  
**drei neue Ausstellungen.** Ein Bericht in Bildern
- 26 Künstlerbuch **herman de vries, vergehen**
- 27 „Suizid – Let’s talk about it!“ – Vorschau  
auf die große Sonderausstellung
- 30 Gerold Eppler **Zum Tod des Bildhauers Dani Karavan**
- 32 Feodora Heupel **Rethink, Rebuild, Restart!**  
Ein Zwischenbericht
- 35 Gerold Eppler **Ein Denkmal für Manfred Schneckenburger  
in der Künstler-Nekropole**

## Forschung

- 36 Christine Drah **transmortale X – Neue Forschungen  
zum Tod** – Ein Tagungsbericht
- 40 Adalbert Schmidt **Haben kirchliche Friedhöfe eine Zukunft?**  
Zur Pilotstudie „Friedhof und Leben“

## Verein

- 44 **Hundert Jahre** – Mitgliederversammlung der  
Arbeitsgemeinschaft in Dresden im Oktober
- 45 **Raum für Trauer** – Friedhofsverwaltungstagung 2021

## Sehenswert

- 46 **TSURIKRUFN!** – Das digitale AsKI-Gemeinschaftsprojekt  
zum Festjahr „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“
- 47 **Overgave | Surrender** Museum tot zover in Amsterdam

## Lesenswert

- 48 Andreas Dehmer **Aux Morts.** Grabskulptur in Dresden  
1880–1930 //  
Sigrid Tinz **Der Friedhof lebt!** Orte für Artenvielfalt,  
Naturschutz und Begegnung //  
Sven Höhne **Auf Gottes Acker.** Camposanti in Halle,  
Buttstädt und Eisleben //  
Alexander Glück **Der Sankt Marxer Biedermeierfriedhof.**  
Ein magischer Ort von Wien //  
Claudia Bausewein, Rainer Simader **99 Fragen an den Tod.**  
Leitfaden für ein gutes Lebensende //  
Dagmar Geisler **Was mach ich nur mit meiner Trauer?**  
Ein Bilderbuch für Kinder ab 5 Jahren //  
Cristina Cattaneo **Namen statt Nummern.** Auf der Suche  
nach den Opfern des Mittelmeers //  
Johanna Klug **Mehr vom Leben.** Wie mich die Begleitung  
Sterbender verändert //
- 53 Termine
- 54 Nachruf
- 55 Abbildungsnachweis und Legenden  
zu den Abbildungen des Heftumschlags,  
Impressum

Titelbild

herman de vries, totholz, 2021, Installationsansicht  
(auf der Freiterrasse des Museums für Sepulkralkultur)

# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

einsam versterbende Menschen geraten schnell aus dem öffentlichen Fokus. In der Pandemie wurde diese Not wieder massiv ins öffentliche Bewusstsein gehoben: Tragödien in den Krankenhäusern, in Alten- und Pflegeheimen, der bittere Verlust von geliebten Menschen, die man nicht mehr sehen und ihre Hand halten durfte. Weit über eine Million Menschen sind allein in Europa an oder mit Corona verstorben. Hinzu kommen jene Menschen, die unter den Pandemie-Bedingungen an Vereinsamung, an den auferlegten Beschränkungen des Social Distancing gestorben sind. Darüber hinaus gibt es zahllose Hinterbleibende, die mit dem nicht gelebten Abschied leben müssen, mit der quälenden Ungewissheit darüber, wie ein geliebter Mensch unter diesen Bedingungen sein Leben hat beenden müssen – ohne letzte Gespräche, ohne Beistand, ohne Freunde.

Eindrücklich berichten Prof. Dr. med. Ralf Michael Muellenbach, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie des Klinikums Kassel, und Heike van Elkan, Pflegerische Leiterin der Intensivstation (C73), von ihrem Arbeitsalltag und ihrer Sorge um ihre Patient\*innen und darüber, was sie alles trotz vielfach erschwelter Bedingungen ermöglicht haben: „Ja, es ist schon viel Demut entstanden.“ (s. den Interview-Beitrag ab Seite 8)

Nun gibt es aber auch Gedanken, die möglicherweise jeder schon einmal gedacht hat, die schwer mit anderen zu teilen sind. Denn was geht in einem Menschen vor, bevor er beschließt, eine letzte, endgültige Entscheidung in die Tat umzusetzen. Suizidgedanken sind sicher die einsamsten Gedanken, die einen Mensch bewegen können. Suizidalität ist ein verschwiegenes Leiden in unserer Gesellschaft. Deshalb ist das öffentliche Gespräch über den Suizid, seine Ursachen und seine Folgen ein gesellschaftliches Anliegen. Dem widmet sich unser großes Ausstellungsprojekt *Suizid – Let's talk about it!* Die Ausstellung bietet viele verschiedene Ansätze, sich dem Thema zu nähern, darüber zu sprechen und sich mit- und untereinander auszutauschen.

„Mein Leben wird enden in einem kleinen Dorf in den Pyrenäen, wo mich niemand kennt“, schrieb Walter Benjamin (1892–1940) vor 80 Jahren in seinem Abschiedsbrief. Er nahm sich im katalanischen Portbou am 26. September 1940 das Leben. Als Jude und Intellektueller von den Nationalsozialisten verfolgt, stirbt er auf der Flucht mit nur 48 Jahren in einer ausweglosen Situation. Der unlängst verstorbene,

renommierte israelische Bildhauer Dani Karavan schuf im Jahr 1994 den Gedenkort „Passagen“ für Walter Benjamin in Portbou.

Flucht und Vertreibung sind Themen, die aktueller denn je sind. Seit den 1990er Jahren haben sich Millionen von Menschen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft auf die gefährliche Reise über das Mittelmeer begeben. Seit 2014 sind nach offiziellen Schätzungen um die 22 000 Geflüchtete im Mittelmeer gestorben, und die Zahl steigt weiter. Das Mittelmeer, einst Sehnsuchtsort für Urlaub und Dolce Vita, ist zu einem Massengrab geworden. Die Fotoausstellungen „Dark Waters“ und „Neue Welt“ zeigen die gefährvolle Macht des Mittelmeeres wie auch das Schicksal und die Hoffnungen von Kindern nach gelungener Flucht.

Zusammen mit den zwei Fotoausstellungen konnten wir, nach langer pandemie-bedingter Pause, auch die Ausstellung „vergehen“ des international renommierten Künstlers herman de vries in seinem Beisein eröffnen. de vries' Werke umspielen die Themen der Vergänglichkeit in einer tröstlichen Weise. Alles ist mit allem verbunden.

Unsere Hoffnung ist groß, dass die pandemische Entwicklung es erlauben wird, die für den ausgehenden Sommer und kommenden Herbst vorbereiteten Ausstellungen, Veranstaltungen und Tagungen gemeinsam mit unseren Mitgliedern, Freund\*innen, Teilnehmer\*innen und Besucher\*innen persönlich und vor Ort erleben zu können.

Bleiben Sie gesund und voller Hoffnung!

Jutta Lange,  
für die Redaktion

# „Ja, es ist schon viel Demut entstanden.“

## Ein Gespräch über Sterben und Tod in Zeiten einer Pandemie

Das Gespräch mit Prof. Dr. Ralf Michael Muellenbach und Heike van Elkan führte Dr. Dirk Pörschmann, Direktor des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur, am 30. Juni 2021 im Klinikum Kassel.

Prof. Dr. med. Ralf Michael Muellenbach ist seit 2016 Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie des Klinikums Kassel, und Heike van Elkan ist als „Pflegerische Leitung Intensivstation“ beim Klinikum Kassel angestellt. Bei einem Rundgang über die Intensivstation wird schnell deutlich, dass es hier täglich um den Scheideweg zwischen Leben und Tod geht. Es ist erstaunlich leise, und als ich diesen Eindruck formuliere, erwidern beide umgehend, dass sie es heute eher als laut empfinden. Anlass des Besuchs ist ein Interview zum Thema „Sterben auf der Intensivstation“. Die mediale Berichterstattung im Rahmen der Covid-19-Pandemie drehte sich immer wieder um die besonders schwierige Arbeit der Intensivmedizin und um das Thema „Einsames Sterben“. Über die zahlreichen medialen Berichte und Artikel entstand in den letzten Monaten der Eindruck, dass teils chaotische Verhältnisse vorherrschen würden, dass die technischen Geräte laut und nervenaufreibend im Dauerbetrieb piepsen und dass die Menschlichkeit in der Pflege und der Sterbegleitung seit Beginn der Pandemie gelitten habe. So viel sei vorab schon verraten: Keine dieser negativen Erwartungen, die ausschließlich durch mediale Sekundärerfahrungen geprägt waren, wurde bestätigt.

Dirk Pörschmann (dp): *Was bedeutet Sterben auf einer Intensivstation, und wie können die Angehörigen und Seelsorger\*innen eingebunden werden?*

Heike van Elkan (HvE): Auf einer Intensivstation ist Sterben immer eine gemeinsame Therapieentscheidung von Ärzt\*innen, von Pflegekräften und von Angehörigen. Wir führen vorab viele Gespräche mit den Angehörigen und mit unserem Team. Die Patienten sind ja meist nicht mehr bei Bewusstsein. Spätestens, wenn sich abzeichnet, dass der Patient sterben wird und sterben darf, werden die Angehörigen aktiv einbezogen. Wir versorgen die Sterbenden palliativ, so dass sie keine Schmerzen und keine Luftnot haben. Die Angehörigen können auch beim Sterben dabei sein und die Sterbenden berühren. Das Zimmer wird so gestaltet, dass sie sich gut aufgehoben fühlen. Wir versuchen, die Geräte so weit wie möglich in den Hintergrund zu schieben und lassen die Angehörigen am Bett sitzen. Zudem minimieren wir die Alarmer und das Piepen, so dass diese nicht stören, wobei die Angehörigen das ja in der Regel auch schon alles kennen. Wir erklären den Angehörigen auch, was beim Sterben eines Menschen geschieht, damit sie sich darauf vorbereiten können. Wenn sie sich die Begleitung eines Geistlichen oder eines Seelsorgers wünschen, werden diese selbstverständlich auch mit einbezogen. Und dann wird vorher im Gespräch auch geklärt, ob die Angehörigen allein mit der Seelsorge sein möchten. Dann halten wir uns eher im Hintergrund.

Prof. Dr. med. Ralf Michael Muellenbach (RM): Die Patientinnen und Patienten, die auf unseren Stationen liegen, haben ja ganz unterschiedliche Krankengeschichten. Manche

kommen z. B. durch Unfälle, nach großen Operationen oder Suizidversuchen akut auf die Intensivstation, andere befinden sich in der letzten Phase einer chronischen Erkrankung. Sterben in der Intensivmedizin ist meist ein Zurücknehmen von lebenserhaltenden oder sterbeprolongierenden Maßnahmen. Nehmen wir das Beispiel eines Patienten nach Herzinfarkt mit Reanimation und irreversiblen Ausfall der Hirnfunktion: Hier sprechen wir von einer infausten Prognose, und dann müssen wir erst einmal mit der Familie klären, ob eine Patientenverfügung vorliegt oder ob sich der Patient zur Organspende bereit erklärt hat. Auf einer Intensivstation verstirbt in der Regel niemand akut, denn wir können häufig technisch intervenieren. Wenn wir bewusst nichts mehr unternehmen, dann haben wir das schon vorher geklärt und entschieden. Das sind z. B. chronisch erkrankte Patienten mit einer langen Krankengeschichte und einer sehr ungünstigen Prognose, die wir dann nicht mehr reanimieren oder intubieren. Dann arbeiten wir palliativ. Im Normalfall würden wir einen Patienten mit Herz-Kreislaufstillstand reanimieren und ihn ggf. auch an Maschinen nehmen, die das Herz ersetzen. Wir entscheiden immer gemeinschaftlich im Team, also mit Pfleger\*innen und Ärzt\*innen und natürlich mit den Angehörigen, wenn wir von einem kurativen in das palliative Ziel wechseln. Manchmal sprechen wir auch mit den Seelsorger\*innen, und für Grenzfälle haben wir eine Ethikkommission im Klinikum, die uns unterstützt.

dp: *Kann die Intensivmedizin in jeder Situation Leben erhalten oder einen Sterbeprozess aufhalten?*

RM:

Ja, das kann man in den allermeisten Fällen. Wenn aber ein reanimierter Patient Richtung Hirntod geht, dann sind manchmal die Organsysteme durch die Dysfunktion des Gehirns so stark beeinträchtigt, dass dann auch mit unseren Maßnahmen Leben nicht mehr erhalten werden kann. Wir beobachten das sehr genau. Das Schwierige an der Intensivmedizin ist, immer zu erkennen, wann der Sterbeprozess beginnt. Der medizinische und technische Fortschritt kann das Leben verlängern, aber auch das Sterben hinauszögern. Das ist auch für uns nicht immer unmittelbar sichtbar. Dennoch müssen wir uns bei allen Entscheidungen 100 Prozent sicher sein – kein einfacher Spagat.

dp:

*Sie sagen: „Leben verlängern“ und „Sterben verhindern“; meinen Sie nicht vielmehr, Sterben ermöglichen?*

RM:

Bei manchen mag es sein, dass der Sterbeprozess schon begonnen hat, wir das aber durch unsere technischen Geräte gar nicht erkennen können. Dadurch verhindern wir im schlimmsten Fall auch ein Sterben. Natürlich versuchen wir mit täglich drei Visiten unsere Arbeit permanent zu re-evaluieren. Wir überprüfen immer wieder aufs Neue, was das Therapieziel ist und ob durch unsere Maßnahmen diese Ziele noch erreicht werden können. Ganz konkret zum Beispiel: Müssen wir jetzt unbedingt noch diese Drainage legen? Ist das im Konsens mit dem Willen des Patienten? Machen wir das im Konsens mit unserem Team, mit der Familie? Und was ist das Ziel unseres Handelns? Können wir mit unseren Maßnahmen weiterhin ein kuratives oder ein definiertes Ziel erreichen, oder

halten wir den Prozess und die Ziele womöglich gar nicht mehr ein oder verhindern sie gar. Die Therapieziele sind ja ganz individuell definiert. Wenn ich Sie fragen würde, wie stellen Sie sich die Qualität des Lebens nach einer Intensivtherapie vor, dann würden Sie vielleicht sagen: „Ich will selbstbestimmt leben, frei sein, mich noch bewegen können.“ Wenn die Möglichkeiten aber maximal auf eine Bettlägerigkeit und eine Langzeitbeatmung zu Hause hinauslaufen können, dann würden Sie möglicherweise sagen, dass Sie das nicht möchten. Wir hatten aber auch schon den Fall, dass die Familie sagte, unser Vater wäre auch im Kreis seiner Mehrgenerationenfamilie glücklich, wenn er beatmet inmitten des Wohnzimmers in seinem Bett liegen könnte, und dadurch in einer sehr reduzierten Form noch am Leben seiner Familie teilnehmen würde. Bei den Therapiezielen gibt es ganz große und höchst individuelle Unterschiede.

HvE:

Neben unseren technischen Hilfsmitteln verfügen wir durch unsere Erfahrungen mit Patienten auch über eine gewisse Intuition. Wir spüren häufig, dass trotz der Therapie ein Sterbeprozess einsetzt, auch wenn man das noch nicht fachlich und anhand von Laborwerten festmachen kann. Wenn sie täglich acht Stunden lang einen Patienten pflegen, versorgen, anfassen, dann können sie häufig – wie mit einem sechsten Sinn – erkennen, dass sich ein existenzieller Wandel beim Patienten vollzieht.

dp:

*Aufgrund Ihrer Erfahrungen und all den sinnlichen und technischen Informationen, die Sie bei der Pflege und der medizinischen Betreuung permanent wahrnehmen, entwickelt sich solch*

*eine Intuition. Ich stelle mir vor, dass die Angehörigen, die zudem ja persönlich und emotional höchst verwickelt sind, Anzeichen des Sterbens oft nicht sehen können oder wollen.*

HvE:

Das ist ja genau der Punkt, warum die Angehörigen die Patienten täglich begleiten können, damit sie diese Veränderungen wahrnehmen und im Anfassen begreifen können. Genau diese Kontinuität hatten wir in dieser Corona-Pandemie nicht mehr. Es war ganz schwierig für Angehörige, alles nur am Telefon erzählt zu bekommen. Sie konnten sich kein eigenes Bild machen. Als sie dann kommen durften, waren sie oft erschrocken und sagten: „So habe ich mir das nicht vorgestellt.“ Doch wir haben ihnen das so vermittelt. Wir mussten erkennen, dass allein die Sprache eben nicht ausreicht, um sich das Ausmaß einer Erkrankung vorstellen zu können.

RM:

So ist es. Diesen Prozess in der letzten Phase des Lebens und dann aber auch des Sterbens, das zu begreifen, ist ja für uns schon schwer. Für die Angehörigen, deren Verlustängste und deren Trauer einsetzen, ist das um ein Vielfaches schwieriger.

dp:

*Wie ist eigentlich der Betreuungsschlüssel auf einer Intensivstation?*

HvE:

Eins-zu-zwei-Betreuung: Eine Pflegekraft hat zwei Patienten. Das muss auch so sein. Es gibt auch Phasen, in denen eine Eins-zu-eins-Betreuung notwendig ist, weil die Pflegekraft und ein Arzt den Patienten nicht allein lassen können.



## Alleingang

Einsamer Abschied  
mitten in unserer Gesellschaft

„Wie können wir auch nach dem Tod geliebter Menschen unsere Fürsorge für sie zeigen?“ fragt Dr. Dirk Pörschmann, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und Leiter des Museums für Sepulkralkultur in Kassel. Wie gehen wir mit Sterben, Abschied und Bestattung um? Kommt allen Menschen eine Fürsorge nach dem Leben und Sterben zu? Am Beispiel ordnungsbehördlicher Bestattungen wenden Dirk Pörschmann, Filmemacher Raphael Schanz und Urnenbegleiter Bernd Simon den Blick auf ein wenig beachtetes Thema, den einsamen Abschied. Schanz gewährt Einblicke in seinen aktuellen Kurzfilm. Moderiert wird das Gespräch von Philipp Lemmerich, Deutschlandfunk.

Veranstalter ist die Körper-Stiftung.

31.8.2021, 19 Uhr | KörperForum,

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg |

Eintritt: frei | Anmeldung ab 14 Tage vorher

unter [www.koerberforum.de](http://www.koerberforum.de) |

Veranstaltung auch im Livestream über

[www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

## Alleingang (Going Alone) – Der Film

Jedes Jahr werden fünf bis zehn Prozent aller verstorbenen Berliner\*innen von den Ämtern bestattet. Die meisten von ihnen werden von Urnenbegleiter Bernd Simon im Alleingang unter die Erde gebracht (s. Abb.). Doch manchmal tauchen doch noch Weggefährt\*innen auf, die auf ihre ganz eigene Art und Weise Abschied nehmen. Ein beobachtender Dokumentarfilm über einen Bestatter, der eigentlich Animator werden wollte, ein skurriles Städteporträt und ein Spiegel unseres Umgangs mit Tod, Trauer und Erinnerung.

Regie: Raphael Schanz | Produktion: panther reh  
Mit Unterstützung der Körper-Stiftung

# Einsam Sterben im Kontext der demografischen Entwicklung und des Wandels der Wert- und Lebensvorstellungen

Während es um 1900 üblich war, zum Sterben nach Hause zu gehen, so versterben gegenwärtig schätzungsweise 80 bis 90 Prozent der Deutschen<sup>1</sup> in Krankenhäusern, Hospizen oder Heimen, wie der Soziologe Reimer Gronemeyer schreibt.<sup>2</sup> Entgegen dem mehrheitlich vorgetragenen Wunsch, zu Hause, an einem vertrauten Ort im Kreis der Familie aus dem Leben zu scheiden, sterben diese Menschen an einem fremden, unpersönlichen, sterilen Ort unter professioneller Betreuung einen oftmals einsamen Tod.

Es stellt sich die Frage, was zu dieser Entwicklung geführt hat und welche Konsequenzen sich daraus für die Menschen ergeben. Dazu werfen wir zunächst einen Blick auf die demografische Entwicklung in Deutschland. Die drei wesentlichen Faktoren, die die demografische Entwicklung beeinflussen, sind die Mortalität (Sterblichkeitsrate), die Fertilität (Geburtenrate) und die Migration.

Zum einen hat sich im Zuge des allgemeinen Fortschritts die Lebenserwartung der Bevölkerung innerhalb der vergangenen hundert Jahre verdoppelt.<sup>3</sup> Die hohe Kindersterblichkeit ist deutlich zurückgegangen, viele Krankheiten, die vormals tödlich verliefen, können mittlerweile behandelt, hinausgezögert und zum Teil sogar geheilt werden, so dass gegenwärtig die durchschnittliche Lebenserwartung für Frauen bei 83,6, für Männer bei

78,9 Jahren liegt. Im Jahr 2060 soll diese auf 88,1 respektive 84,4 Jahre angestiegen sein.<sup>4</sup> Parallel dazu ist (mit einzelnen Unterbrechungen) ein deutlicher Geburtenrückgang zu erkennen. Derzeit bringt eine Frau im Durchschnitt 1,5 Kinder zur Welt. Der Rückgang der Geburtenrate in Kombination mit einer steigenden Lebenserwartung hat zur Folge, dass sich die Altersstruktur der Bevölkerung massiv verändert hat.<sup>5</sup> „Reduzierten Besetzungen der jüngeren Altersklassen stehen wachsende der alten gegenüber“<sup>6</sup> schreibt der Soziologe Frank Thieme. Die einstige Bevölkerungspyramide wird zunehmend symmetrischer.

Und auch der dritte Faktor, die Migration, kann an der alternden Bevölkerung nur wenig ändern. Dennoch sorgen die gegenwärtig rund 21,2 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland<sup>7</sup> dafür, dass die Gesellschaft bunter und vielfältiger wird.<sup>8</sup> An die demografische Entwicklung anknüpfend müssen folgerichtig die sich

wandelnden Wert- und Lebensvorstellungen der Gesellschaft näher betrachtet werden. Ein wesentlicher Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Säkularisierung, eine Entwicklung, die vor allem innerhalb der Epoche der Aufklärung ins Rollen geriet. Während die großen Kirchen über Jahrhunderte hinweg die zentrale Sinn-Instanz darstellten, verloren diese im Zuge des wissenschaftlichen, technischen und medizinischen Fortschritts immer mehr an Einfluss und Macht. Dinge, die vormals ausschließlich magisch-religiös gedeutet wurden, konnten erstmals wissenschaftlich erklärt und nachvollzogen werden,<sup>9</sup> so dass die Bevölkerung zunehmend skeptischer wurde. Das alte Weltbild geriet ins Wanken und neue Ideen, Wert- und Lebensvorstellungen setzten sich durch.

Doch nicht nur der Glaube an die Wissenschaft, sondern auch diverse innerkirchliche Skandale, die in regelmäßigen Abständen die Medien beherrschen, haben hierzulande ebenfalls zum Rückgang des christlichen, des kirchlichen Einflusses beigetragen. Die Folge sind enorm hohe Zahlen an Kirchengaustritten.<sup>10</sup>

Doch wie Thieme richtig anmerkt, kann nicht allgemeingesellschaftlich von einem Glaubensrückgang gesprochen werden. Vielmehr muss man von einer Entkirchlichung der Gesellschaft sprechen.<sup>11</sup> Anstelle der institutionell vermittelten Religion ist eine Art „Patchwork-Religiosität“ getreten, wie der Soziologe Karl-Heinz Hillmann schreibt.

9 Fuchs, Werner: Todesbilder in der modernen Gesellschaft. Frankfurt a.M., 1979, S. 76.

10 Statista GmbH (Hg.): Zahl der Kirchengaustritte in Deutschland nach Konfessionen von 1992 bis 2019. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/4052/umfrage/kirchengaustritte-in-deutschland-nach-konfessionen/>. (letzter Zugriff: 15. 06. 2021).

11 Thieme. S. 33.

1 Angemerkt werden muss an dieser Stelle, dass diese Zahlen auf Schätzungen beruhen. Es liegen bislang keine genauen Zahlen und Statistiken vor.

2 Gronemeyer, Reimer: Hospiz, Hospizbewegung und Palliative Care in Europa. In: Elsas, Christoph (Hg.): Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Gemeinsamkeiten und Besonderheiten in Theorie und Praxis. Hamburg-Schenefeld, 2007, S. 303.

3 Klessmann, Michael: Sterbebegleitung: Christliche Perspektiven und Aufgaben. In: Klie, Thomas; Kumlehn, Martina; Kunz, Ralph (Hgg.): Praktische Theologie des Alterns. Berlin, 2009, S. 387.

4 Statista GmbH (Hg.): Entwicklung der Lebenserwartung bei Geburt in Deutschland nach Geschlecht in den Jahren von 1950 bis 2060. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/273406/umfrage/entwicklung-der-lebenserwartung-bei-geburt-in-deutschland-nach-geschlecht/>. (letzter Zugriff: 14. 06. 2021).

5 Kühn, Franka: Die demografische Entwicklung in Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/demografischer-wandel/196911/fertilitaet-mortalitaet-migration>. (letzter Zugriff: 14. 06. 2021).

6 Thieme, Frank: Bestattung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Eine soziologische Studie zum Wandel des Bestattungsverhaltens in Deutschland. Düsseldorf, 2016, S. 32.

7 Statistisches Bundesamt (Hg.): Migration und Integration. URL: [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html). (letzter Zugriff: 15. 06. 2021).

8 Kühn.

# Museum

---



## **Das Museum kann wieder besucht werden**

Am 18. Juni 2021 haben wir gleich drei Ausstellungen eröffnet: Die Künstler\*innen herman de vries, Daniel Tchetchik und Edith Held werden mit ihren Ausstellungen *vergehen*, *Dark Waters* und *Neue Welt* vom 19. Juni bis zum 1. August zu sehen sein.

Die Ausstellungen wurden allesamt digitalisiert und sind so, online, auch von Besucher\*innen zu erleben, die nicht nach Kassel reisen können.

[www.sepulkralmuseum.de/digital](http://www.sepulkralmuseum.de/digital)

Abb. links

*herman de vries, Handabdruck, 2021*



*Eröffnung der Ausstellung vergehen von herman de vries am 18. 6. 2021*

# vergehen

## Künstlerbuch zur Ausstellung von herman de vries



Künstlerbuch

**herman de vries**  
**vergehen**

mit drei Originalgrafiken (s. Abb. unten).  
Texte von herman de vries, Ellen Koller  
und Dirk Pörschmann. Kassel 2021,  
36 Seiten, 14 farbige Abbildungen,  
Format 20 × 28 cm, Auflage 108 Exemplare,  
nummeriert und signiert, 480,- Euro,  
zu erwerben im Museum für Sepulkralkultur

herman de vries (\* 11. Juli 1931 in Alkmaar)  
hat die Auflage ganz bewusst auf die  
Zahl 108 gesetzt.

Die Zahl 1 steht für den Anfang, die Null  
für das Ende und zugleich den Kreislauf,  
die Acht darf als Zeichen der Unendlichkeit  
betrachtet werden. „all in one – one in all“  
(herman de vries)



# „Suizid – Let’s talk about it!“

## Vorschau auf die große Sonderausstellung

Ausstellung: 10. September 2021  
bis 27. Februar 2022,  
Eröffnung am 10. September 2021,  
Internationales Symposium  
„Arts meet Science“ am 28. Januar 2022

Eine deutschlandweit einmalige Ausstellung im Museum für Sepulkralkultur Kassel widmet sich einem schwierigen und herausfordernden Thema: dem Suizid und dem Umgang damit. Das Projekt wird geleitet vom Direktor des Museums für Sepulkralkultur, Dr. Dirk Pörschmann und Tatjana Ahle sowie dem Suizidologen Prof. Dr. Reinhard Lindner als wissenschaftlichem Leiter von der Universität Kassel, Institut für Sozialwesen.

### Die Ausstellung

Der Suizid ist ein verschwiegenes Leiden in unserer Gesellschaft. Etwa 10.000 Menschen sterben jedes Jahr in Deutschland durch eigene Hand, die meisten in schweren psychischen, sozialen und körperlichen Notlagen. Das Schweigen, das ihr Sterben begleitet, wirkt tödlich. Deshalb ist das öffentliche Gespräch über den Suizid, seine Ursachen und seine Folgen ein gesellschaftliches Anliegen. Dem widmet sich die Ausstellung „Suizid – Let’s talk about it!“, die in Kooperation mit der Universität Kassel sowie weiteren nationalen und internationalen Partner\*innen aus den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft erarbeitet wird. Über zeitgenössische künstlerische sowie kultur- und sozialgeschichtliche Exponate wird ein Referenzrahmen um die Phänomene gelegt, die rund um die Themen Suizid und Suizidalität erfahrbar werden. Über Stimmen Betroffener, epidemiologische Daten und inhaltsbezogene Forschung auf dem Gebiet der Human- und Geisteswissenschaften sucht das Museum

mit diesem Projekt einen Weg, eine neue Sprache für die Annäherung an Suizid und Suizidalität und die daran knüpfenden Erfahrungshorizonte von Schmerz, Trauer und Schweigen, aber auch Humor zu finden.

### Das Begleitbuch

Zur Ausstellung erscheint eine umfassende Begleitpublikation, die Vertiefungen einzelner Themen enthält, die über Interviews, Essays und künstlerische Auseinandersetzungen auf vielstimmige Weise eingebracht werden. Die Publikation dient der Ausstellung und dem Begleitprogramm als ergänzende Plattform für aktuelle Forschungsergebnisse und öffnet über künstlerische Auseinandersetzungen einen assoziativen Denkraum.

### Das Symposium

Am 28. Januar 2022 findet im Gießhaus der Universität Kassel ein Symposium mit den international renommierten Wissenschaftler\*innen Annette Erlangsen, PhD (DK), MD Mark J. Goldblatt (USA) und Prof. em. Dr. Phil. Thomas Macho (AT), Künstler\*innen sowie Menschen, die das Thema Suizid in ihrem (Berufs-) Alltag begleitet, statt. Im Sinne von „Let’s talk about it!“ und der Verknüpfung verschiedenster Disziplinen und Blickwinkel wird das Publikum zur aktiven Gesprächsteilnahme eingeladen.

### Das Begleitprogramm

Für die Dauer der Ausstellung wurde ein umfangreiches Begleitprogramm konzipiert. Das Museum wird dadurch für ein halbes Jahr zur Bühne für Kulturschaffende und zum Zentrum der Auseinandersetzung mit

Suizid  
Let’s  
talk  
about  
it!

10. September 2021  
27. Februar 2022

# Haben kirchliche Friedhöfe eine Zukunft?

## Zur Pilotstudie „Friedhof und Leben“

### transmortale X

Ort: digital (Kassel)

Veranstalter: Arbeitskreis transmortale X des Museums für Sepulkralkultur und der Universität Hamburg;

Moritz Buchner, Berlin;

Norbert Fischer, Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Hamburg;

Anna-Maria Götz, Stadtteilarchiv Ottensen e.V., Hamburg;

Marlene Lippok, Universität Augsburg;

Jan Möllers / Stephan Hadraschek, Berlin;

Dirk Pörschmann / Dagmar Kuhle, Museum und Zentralinstitut für Sepulkralkultur, Kassel

Datum: 2.6.–27.3.2021

den Handlungsmöglichkeiten des Individuums und der sozialen Gruppe gegenüber bürokratischen Strukturen. Er wies darauf hin, dass sich auch in diesem Jahr qualitative Forschungsdesigns – oftmals basierend auf der Grounded Theory – großer Beliebtheit erfreuten. Zu vermuten sei, dass Themen aus dem Bereich des Digitalen auch in zukünftigen *transmortalen* in den Vordergrund rücken.

Die transmortale XI findet voraussichtlich am 25./26. März 2022 im Museum für Sepulkralkultur statt.

Christine Drah

*Christine Drah, LabSchoolsEurope: Participatory Research for Democratic Education, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld.*

Eine abschließende Antwort auf die Frage nach der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Friedhöfe ist schwierig. Jedenfalls wird man aber mit aktuellen Stimmen aus der Literatur<sup>1</sup> sagen können, dass eine Zukunft nur dann wahrscheinlich ist, wenn die kirchlichen Friedhofsträger strukturelle und operative Änderungen und Anpassungen im Bereich ihrer Friedhöfe und ihrer Bestattungspraxis vornehmen.

Jeder dritte deutsche Friedhof befindet sich aktuell in kirchlicher Trägerschaft. Die Friedhöfe, wie wir sie heute kennen, sind im Wesentlichen Produkte des 18. und 19. Jahrhunderts. Während zu einer Zeit, als es gesellschaftlich eine Unterscheidung zwischen Kirche und Kommunen noch nicht gab, Bestattungen in der Regel im kirchlichen Kontext in den Kirchen oder auf dem „Kirchhof“, dem Friedhof, stattfanden, sind in neuerer Zeit dann aufgrund einer deutlich zunehmenden Zahl von Menschen und Bestattungsfällen auch die Kommunen als Friedhofsträger aufgetreten.

Im Gegensatz zu den Städten und Gemeinden sind die Kirchen bzw. Kirchengemeinden als Körperschaften öffentlichen Rechts berechtigt, Friedhöfe anzulegen und zu unterhalten, verpflichtet sind sie dazu nicht. Zwar mag mittlerweile auch die Tradition bei der Unterhaltung von Friedhöfen durch kirchliche Körperschaften eine Rolle spielen. In erster Linie sind jedoch theologische Motive maßgebend. Zu nennen sind hier die Totenfürsorge als christliche Wahrnehmung der Überzeugung von der Würde des Menschen über den Tod hinaus sowie der Umstand,

dass durch die kirchliche Totensorge auch abgebildet wird, dass ein Verstorbener über den Tod hinaus nicht nur Geschöpf mit einer eigenen Würde ist, sondern auch Glied der Gemeinschaft der Heiligen, wie sie etwa im Glaubensbekenntnis bezeugt wird, bleibt. Schließlich ist der christliche Umgang mit den Toten Anlass zur Verkündigung durch das Feiern von Gottesdiensten anlässlich von Beerdigungen.

Das Betreiben von Friedhöfen, die oftmals Mittelpunkte von Orten oder Städten sind, gehört mithin zum Erscheinungsbild von Kirche und prägt auch den kirchlichen „Markenkern“.

Der fortschreitende gesellschaftliche Wandel in der Bestattungskultur stellt allerdings auch die kirchlichen Friedhöfe vor zunehmende Herausforderungen. Die Auseinandersetzung mit dem Tod, der Bestattung und der Trauer vollzieht sich mehr und mehr in anderen und individuelleren Formen als früher. Durch aktuelle Entwicklungen und Trends kommen die kirchlichen Körperschaften im Hinblick auf ihre Friedhöfe zunehmend an (ökonomische) Grenzen.

Welche Konsequenzen, Risiken, Perspektiven, aber auch Chancen sich aus dieser Entwicklung ergeben, ist Gegenstand vielfältiger Diskussionen der kirchlichen Friedhofsträger und auch in den Landeskirchen.

In diesem Kontext ist vor kurzem von der theologischen Fakultät Rostock eine Pilotstudie zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Friedhöfe, (Th. Klie, J. Kühn., R. Wienecke, F. Hamburger: „Friedhof und Leben – Eine Pilotstudie zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Friedhöfe, Rostock 2020) vorgelegt worden.

Die umfangreiche, in einzelne inhaltliche Kontexte gegliederte und klar geschriebene

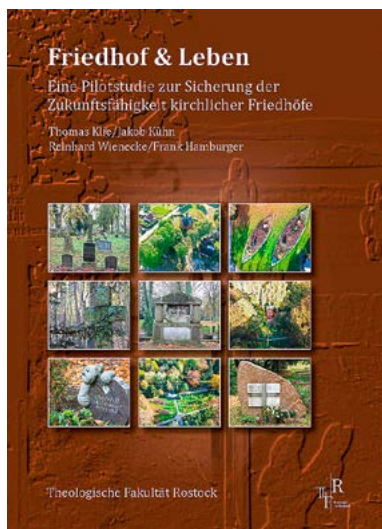
<sup>1</sup> zuletzt: R. Sörries, „Die Zukunftsperspektiven des evangelischen Friedhofs“, in: *Evangelische Friedhöfe in Bayern*, hrsg. v. H.-P. Hübner und K. Raschzok, München 2021

Studie hat den Anspruch, innovative Ideen für zukunftsträchtige Friedhöfe zu entwickeln, exemplarisch umzusetzen und zu evaluieren.

Getragen wird die Studie in ihren Ergebnissen von der Untersuchung zahlreicher Friedhöfe im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland. Zwölf Friedhofsprofile sind in der Studie ausführlich beschrieben und werden auch mit ihren jeweiligen Chancen und Risiken bewertet. Beachtenswert ist, dass hier nicht nur größere Friedhöfe mit zahlreichen Bestattungen, sondern auch sehr kleine Dorffriedhöfe in die Betrachtung einbezogen wurden.

Zunächst werden kirchliche Friedhöfe von den Autoren als religionskulturelle Orte eingeordnet, die nie nur Begräbnisstätten gewesen seien, sondern in vielfältiger Weise soziale Prozesse, kulturelle Präferenzen und auch Stadt- und Dorfgeschichte abbildeten. Darüber hinaus werden den Friedhöfen auch Funktionen als Biotope, als Kunstraum und insbesondere auch als sozialer Raum im Gedächtnis für das Gemeinwesen im Hinblick auf das Verhalten zur Endlichkeit des Lebens zugesprochen.

Die Feststellung, dass kirchliche Friedhöfe als zu erhaltende Gedenkort und als christliche Bestattungsorte wichtig sind, mündet dann angesichts der immer schwieriger werdenden finanziellen Rahmenbedingungen aufgrund der sich rasch verändernden Bestattungskultur im Ergebnis in die für die Kirchen bzw. die kirchlichen Friedhofsträger entscheidende Frage, ob und warum eine Kirchengemeinde überhaupt noch Friedhofsträgerin sein will. Zwingend muss diese Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge nicht übernommen werden. Im Rahmen



Thomas Klie, Jakob Kühn, Reinhard Wienecke, Frank Hamburger  
*Friedhof und Leben. Pilotstudie zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Friedhöfe, 2020, Universität Rostock, Theologische Fakultät*

einer entsprechenden Entscheidungsfindung müssten konzeptionelle Aspekte, wie etwa die Bildung größerer Bewirtschaftungseinheiten, die Findung inhaltlicher Konzepte und Schwerpunktbildungen sowie die Sicherstellung einer reibungslosen Administration bedacht, abgewogen und umgesetzt sein, um im Ergebnis auch konsequent und mit christlichem Profil einen Friedhof betreiben zu können.

Im Weiteren werden von den Autoren der Studie im Rahmen der Ergebnisse und Kontexte der Untersuchung einzelne neuralgische Punkte im Rahmen der kirchlichen Friedhofskultur angesprochen, Korrekturmöglichkeiten angeregt und schließlich im

Hinblick auf mögliche Chancen bewertet. Da Friedhöfe im Allgemeinen und kirchliche Friedhöfe im Besonderen in der Gesellschaft häufig mit inhaltlicher Enge, fehlender Individualität und überbordender Reglementierung assoziiert werden, sprechen sich die Autoren zutreffenderweise für eine stärkere Ermöglichungskultur aus. Neben einer Verbesserung der Infrastruktur auf Friedhöfen und der Steigerung der Verweilqualität, die an alltagspragmatischen Gesichtspunkten ausgerichtet werden soll, muss zur Steigerung der Attraktivität von Friedhöfen auch überlegt werden, ob und in welcher Form individuelle Gestaltungsmöglichkeiten der Grabstellen ausgebaut werden können. Parallel fordern die Autoren, dass notwendigerweise auch die kirchlichen Dienst- und Verwaltungsleistungen im Zusammenhang mit dem Friedhof und der Bestattung verbessert werden und sich an den Interessenlagen des Gemeinwesens orientieren müssen.

Da kirchliche Friedhöfe in der Regel durch Ehrenamtliche verwaltet und getragen werden, stellt sich hier die für die Kirchengemeinden und übergeordnete Institutionen die Frage, wie diese Leistungen, die ja in unmittelbarem Kontakt zu den Hinterbliebenen stehen und auch Auswirkungen auf die Kirchenbindung haben, professionalisiert und organisatorisch besser aufgestellt werden können. Im Bestattungsfall dürfen Hinterbliebene eine reibungslose Abwicklung und Betreuung in der für sie schwierigen Situation erwarten. Kann unter dem Gesichtspunkt der Diskontinuität der Verwaltung ein hoher fachlicher und administrativer Standard in der Umsetzung und Begleitung von Prozessen auch in der Zukunft von Ehrenamtlichen geleistet werden? Hier sind die kirchlichen Friedhofsträger aufgerufen,



sich die einzelnen Themen professionell zu erschließen, Konzepte zu entwickeln und Personal zu schulen.

Angesprochen wird weiterhin der Punkt, die Friedhöfe mit Leben zu erfüllen. Genannt werden etwa kulturelle Veranstaltungen oder die Verlegung kirchlicher Veranstaltungen

auf den Friedhof. Auch sollten kirchliche Friedhofsträger zunehmend Kontakte mit anderen gesellschaftlichen Institutionen nutzen und ausbauen, um den Friedhof insgesamt zu stärken und weiter im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Jede Form der Kommunikation auf dem Friedhof und über

den Friedhof sei von hohem Wert für den Erhalt der örtlichen Friedhofskultur. Auch andere örtliche Entscheidungsträger sollten in diesem Zusammenhang in die Verwaltung und die Abläufe auf dem Friedhof nach Möglichkeit eingebunden werden. Wichtig sei auch die Verstärkung ehrenamtlichen

Abb. S. 42 *Kirchlicher Friedhof in Dreveskirchen, Mecklenburg, Foto 2020*

Engagements, um die Existenz von Friedhöfen auch nachhaltig zu sichern (etwa durch Fördervereine, Freundeskreise oder Friedhofsvereine).

In der Anlage des Friedhofs selbst bietet es sich nach der Studie an, starre Gestaltungsformen aufzulösen, die Zahl der Grabarten zu erweitern und etwa Themengärten anzulegen. Insbesondere sollte die Funktion des Friedhofs als Naturraum etwa durch Aktivitäten zur Stärkung der Biodiversität weiter betont werden.

Schließlich widmen sich die Autoren auch noch der Klärung des Begriffs der anonymen Bestattung, die sich zunehmend in der Praxis etabliert hat. Die Kirchen stehen Formen der anonymen Bestattung mit Blick auf das christliche Menschenbild skeptisch bis ablehnend gegenüber, während diese Bestattungsform in der Gesellschaft zunehmend nachgefragt wird. Hier sprechen sich die Autoren dafür aus, Inhalt und Rahmen dieser Bestattungsform weiter aufzuklären und deutlich zu machen, dass etwa die Nichtbekanntheit des Namens nicht immer auch das Nichtwissen eines Bestattungsortes beinhalten muss, und nach Möglichkeiten zu suchen, Hinterbliebenen, die eine solche Bestattungsform wünschen, kreativ zu beraten.

Schlussendlich plädieren die Autoren dafür, die Präsenz von Friedhöfen und Angeboten im Zusammenhang mit dem Friedhof im Internet unbedingt aufzubauen bzw. signifikant zu erhöhen. Eine entsprechende Wahrnehmbarkeit von Friedhöfen sei aufgrund des gesellschaftlichen Kommunikations- und

Informationsverhaltens unabdingbar. Gerade hier gibt es einen erheblichen Nachholbedarf im Bereich der kirchlichen Friedhofsträgerschaft. Dies hat sicherlich auch mit dem Altersaufbau und der Zugewandtheit desjenigen Personenkreises zur Internetkommunikation zu tun, der sich ehrenamtlich vorwiegend um die Friedhöfe kümmert. Hier gilt es aber auch, diesen Bereich aus kirchlicher Sicht deutlich zu professionalisieren.

Die Situation und die Entwicklung der kirchlichen Friedhöfe zeichnet nicht nur die Situation in der Gesellschaft nach, sondern bildet auch die Entwicklung der Kirche ab. Ein wachsender Trend ist hier nicht absehbar. Mithin muss, dieser Situation eingedenk, Funktion und Rolle der kirchlichen Friedhöfe in der Zivilgesellschaft neu gefunden, neu erarbeitet und neu erklärt werden.

Dies gilt insbesondere auch vor dem Hintergrund zum Teil sehr konservativer und konservierender Traditionen einzelner Friedhofsträger sowie von Forderungen an die christliche Bestattungs- und Friedhofskultur, die Bedürfnisse der Hinterbliebenen neu in den Blick zu nehmen.

Hier wird zu Recht oft gefragt, ob und wie sich kirchliche Friedhöfe überhaupt von kommunalen unterscheiden. Ein erkennbares christliches Profil – wo nicht vorhanden – neu zu etablieren und insgesamt zu stärken, wird neben der Gewährleistung hoher fachlicher und administrativer Standards in den Abläufen die Basis dafür sein, dass die Frage der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Friedhöfe positiv eingeschätzt werden kann.

Die kirchlichen Friedhofsträger sollten sich aktiv mit den Entwicklungen auf und um ihre Friedhöfe auseinandersetzen und den Mut haben, neue und auch Wege in die Zukunft

zu gehen, die vielleicht jetzt Aufsehen erregen und Diskussionen auslösen.

Auch die Pilotstudie „Friedhof und Leben“ vermag im Ergebnis die Frage nach der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Friedhöfe nicht zu beantworten. Sie ist aber unbedingt lesenswert und bietet einen guten Fundus an Impulsen und Ideen zum Einstieg in strukturelle und inhaltliche Überlegungen, um den kirchlichen Friedhöfen den Weg in die Zukunft zu öffnen.

Adalbert Schmidt

*Adalbert Schmidt, Oberlandeskirchenrat, Ev.-luth. Landeskirche Hannover, ist als Delegierter der Evangelischen Kirche Deutschlands seit 2000 im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. vertreten.*

Link zur Publikation (kostenfrei zu beziehen): <https://www.bestattungskultur.uni-rostock.de/tagungen/ur-tagung-funerale/publikationen/>

# Verein

---



*Ein Beispiel für reformorientierte Aschenbeisetzungen in Urnenwänden auf dem Friedhof des Krematoriums (wienerisch: „Feuerhalle“) Wien-Simmering – auch u. a. Thema des Symposiums bei der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft.*

## Hundert Jahre

### **Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. vom 15. bis 17. Oktober 2021 in Dresden**

Am 15. Oktober 1921 wurde der Regierungsbaurat Waldo Wenzel im Rahmen der ersten Sitzung des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal in Dresden von den beteiligten Wirtschaftsverbänden und Kulturorganisationen einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Damit nahm eine Entwicklung im Bereich der Friedhofskultur ihren Anfang, die nicht nur den Bereich der Grabmalgestaltung in Deutschland über Jahrzehnte prägte. Sie bestimmte auch lange Zeit das Selbstverständnis der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, die mit ihrer Vereinsgründung 1951 die reformerischen Bestrebungen des Reichsausschusses fortsetzen wollte.

Auf den Tag genau 100 Jahre später lädt nun die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal zu ihrer Mitgliederversammlung nach Dresden ein: um sich untereinander auszutauschen und sich im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung mit friedhofskulturellen Reformbestrebungen in Deutschland und anderen europäischen Ländern auseinanderzusetzen.

Gerold Eppler

*Weitere Information und das detaillierte Programm finden Sie unter [www.sepulkralmuseum.de](http://www.sepulkralmuseum.de)*

## Friedhofsverwaltertagung 2021

### **Raum für Trauer – Pilotfriedhöfe und Strukturdatenerhebungen. Friedhofsverwaltertagung 7. Oktober 2021 Museum für Sepulkralkultur**

Am 25. Oktober 2019 fand in Köln der Kongress „Heilsame Abschiede“ statt, bei dem erörtert wurde, wie man Friedhöfe als attraktiven „Raum für Trauer“ etablieren könnte. Im Anschluss an den Kongress waren bundesweit Maßnahmen geplant, um die Ergebnisse der Tagung in die Praxis umzusetzen. Die Mehrzahl der Vorhaben konnte nicht realisiert werden. Aber im Bundesland Hessen nahm der von Stefan Friedel, Treuhandstelle für Dauergrabpflege Hessen Thüringen, initiierte Arbeitskreis Hessendialog die Impulse auf. Es entstand die Überlegung, auf sogenannten Pilotfriedhöfen zu prüfen, inwiefern wesentliche Aspekte im Umgang mit Trauernden in die betrieblichen Abläufe der Bestattungsplätze übernommen werden könnten.

Die Verwaltungen von drei Friedhöfen unterschiedlicher Größe erklärten sich zur Durchführung des Projekts bereit. Auf den Friedhöfen in Frankfurt, Offenbach und Heusenstamm soll versucht werden, bei den am Friedhofsgeschehen Beteiligten ein neues Selbstverständnis für den Umgang mit Trauernden zu entwickeln. Die Tagung wird Kriterien vermitteln, die beim Start eines Projektes zu bedenken sind, das zum Ziel hat, den veränderten Bedürfnissen Trauernder besser zu entsprechen und damit die Akzeptanz der Friedhöfe zu steigern. Zum Abschluss ist ein Blick auf weitere Projektideen, die sich aus „Raum für Trauer“ entwickelt haben, geplant.

Bereits im Jahr 2016 hat der Hessische Städte- und Gemeindebund in Zusammenarbeit mit den Hessendialog im Netzwerk Friedhof und Dr. Martin Venne eine Strukturdatenerhebung im Zusammenhang mit dem Bestand und der Entwicklung im Bereich des Friedhofswesens in Hessen durchgeführt. Das Ergebnis war eine Bestandsaufnahme und die Ermittlung belastbaren Datenmaterials, die es ermöglichte, entsprechende Entwicklungen aufzuzeigen. Ergebnisse einer Strukturdatenerhebung des Städte- und Gemeindebundes Nordrhein-Westfalen werden dieses Jahr vorgelegt.

Diese Bestandsdatenerhebungen bilden neben dem Projekt „Pilotfriedhöfe“ eine Grundlage, Strategien zur Wertigkeit und Weiterentwicklung der Friedhöfe zu schaffen, um den Friedhof als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge bzw. Infrastruktur wieder in das Bewusstsein der Bürger\*innen zu bringen.

Dagmar Kuhle, Gerold Eppler

*Dagmar Kuhle, Dipl.-Ing. Freiraum- und Landschaftsplanung, ist Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und des Museums für Sepulkralkultur.*

*Weitere Informationen in Kürze auf unserer Website.*

Fr 10. September 2021 | 19 Uhr

### Suizid – Let's talk about it!

Eröffnung der Sonderausstellung

**Suizid**  
**Let's talk**  
**about it!**

*Siehe auch Seite 27 in diesem Heft*

Mi 22. September 2021 | 15 Uhr | Tagung

### SELBSTBESTIMMT BIS ZULETZT!?

#### Zur aktuellen Debatte um den assistierten Suizid

Zu Gast im Museum für Sepulkralkultur und live online.

Im Rahmen der Sonderausstellung

*Suizid – Let's talk about it!*

Am 26.2.2020 hat das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) das erst 2015 eingeführte Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung (§ 217 StGB) für verfassungswidrig und nichtig erklärt.

Zugleich hat das Gericht ein weitreichendes Recht auf Suizid sowie auf Inanspruchnahme freiwillig geleisteter Suizidhilfe festgestellt.

Die eingeladenen Referenten zeigen unterschiedliche Sichtweisen und Möglichkeiten auf, mit dem Urteil des BVerfG umzugehen.

VERANSTALTER: Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e.V. in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche Kassel, und dem Hospizverein Kassel e.V.



Sa 21. August 2021 | Stade

### Scientia mortuorum

#### Das 1. Wissensforum vom Tod – Vol. IV

Am 21. August 2021 startet ein Wissensforum rund um den Tod. Wissenschaftler und Experten erläutern einem öffentlichen Publikum ihre Intentionen und ihre Arbeit mit dem toten Körper. Von Bestatter\*innen über Kremationstechniker\*innen bis hin zu Tatortreiniger\*innen ist die Bandbreite groß.

Das Symposium, welches bereits zum vierten Mal stattfindet, ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen. In den Pausen kann man den Veranstaltungsort, die Festung Grauerort, bei einer Führung kennenlernen, historische Leichenwagen begutachten, musikalischen Beiträgen lauschen oder an Workshops teilnehmen.

Info: [www.anja-kretschmer.de](http://www.anja-kretschmer.de)

## Nachruf

### Walter Christmann ist tot

Am 5. Juni 2021 starb im Alter von 93 Jahren Dr. med. Walter Christmann. Er war seit 1988 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und von 2003 bis 2012 Schatzmeister der Arbeitsgemeinschaft.

Bis zuletzt zeichnete sich Walter Christmann durch große Anteilnahme und Interesse an der Sepulkralkultur aus, er besuchte zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen und nutzte gerne und häufig die Bibliothek des Zentralinstituts für seine Recherchen. Auch entdeckte er immer wieder Publikationen, die dank seines Hinweises in unseren Bestand kamen. Wenngleich der Kontakt zuletzt nur telefonisch bestand, so war es doch jedes Mal eine Freude, mit ihm zu sprechen. Dr. Christmann hatte viele Interessen auch über unsere Sammlungsthematik hinaus, so lernte er u.a. im hohen Alter noch Chinesisch. Mit seinem großen Wissensschatz und seiner Freundlichkeit werden wir ihn vermissen. Er hinterlässt eine Frau, zwei Töchter und einen Enkelsohn.

Isabel von Papen

## Abbildungsnachweis

Titelbild: Maja Wirkus

S. 5: Konstantin Stepanov (<https://www.flickr.com/photos/kstepanoff>)

S. 11: Gesundheit Nordhessen, Foto: Tyler Larkin

S. 17: Julia Kaiser

S. 20, 22 oben: herman de vries

S. 21, 24–25, 26 re. unten: Anja Köhne

S. 22 unten, 23: Maja Wirkus

S. 26: Michael Göbel, Museum für Sepulkralkultur Kassel, Bildarchiv

S. 28: Donna J. Wan

S. 29: Akachukwu Chukwuemeka Benjamin (NGA)

S. 31: Eberhard Haase, Museum für Sepulkralkultur Kassel, Bildarchiv

S. 32: Visual: ulrich-hermanns.de

S. 33 oben: Maike Hautz, Carolin Angulo Hammes, Samuel Ferstl

S. 33 unten: Joshua Gundlach

S. 34 li., 36: Museum für Sepulkralkultur Kassel, Bildarchiv

S. 34 Mitte, re.: Museum für Sepulkralkultur Kassel, Bildarchiv, Frank Hellwig

S. 35: Gerold Eppler, Museum für Sepulkralkultur Kassel, Bildarchiv

S. 41: Universität Rostock, Theologische Fakultät

S. 42: Reinhard Wienecke

S. 44: Norbert Fischer

S. 46, 47 li.: Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI

S. 47 oben: Museum tot zover Amsterdam

S. 48–52: Buchcover, Rechte bei den Verlagen

S. 54 re.: Nora-Greta Schaumlöffel

S. 54 li., Hefrückseite: Museum für Sepulkralkultur / Gestaltung Pascal Kress, Ruven Wiegert, Berlin

Titelbild

*herman de vries, totholz, 2021,*

*Installationsansicht*

Abbildung Hefrückseite

*Ausstellungsankündigung*

# FRIEDHOF UND DENKMAL

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRALKULTUR

Seit 1956

Herausgeber und Verleger:

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.

Weinbergstraße 25–27, 34117 Kassel

Telefon: 0561 91893-0 Fax: 91893-10

E-Mail: [info@sepulkralmuseum.de](mailto:info@sepulkralmuseum.de)

<http://www.sepulkralmuseum.de>

Redaktion:

Prof. Dr. Norbert Fischer, Hamburg;

Stephan Hadrascsek, Berlin;

Dr. Barbara Leisner, Hamburg;

für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal

und das Museum für Sepulkralkultur Kassel

Dr. Dirk Pörschmann, Gerold Eppler, Jutta Lange (V.i.S.d.P.),

Dr. Ulrike Neurath

Hauptverantwortlich: Dr. Dirk Pörschmann, Jutta Lange

Lektorat und Bildredaktion: Jutta Lange, Andreas Sandmann

E-Mail: [redaktion@friedhof-und-denkmal.de](mailto:redaktion@friedhof-und-denkmal.de)

Die Beiträge geben die Meinung der Autor\*innen wieder und müssen nicht mit den Meinungen und Positionen der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. übereinstimmen.

Briefe zum Inhalt der Zeitschrift sind hochwillkommen, die Redaktion behält sich aber vor, solche Briefe gekürzt oder in Auswahl zu veröffentlichen. Für unverlangt zugesandte Texte und Abbildungen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Friedhof und Denkmal erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis:

4,00 Euro, Doppelheft 8,00 Euro (zzgl. Versand);

Staffelpreise (zzgl. Versand):

ab 10 Heften 2,70 Euro, ab 50 Heften 1,95 Euro;

Jahresabonnement 30,- Euro (inkl. Versand in Deutschland und ins europäische Ausland); für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Kasseler Sparkasse

Konto 42819 BLZ 520 503 53

IBAN DE86 5205 0353 0000 0428 19

SWIFT-BIC HELADEF1KAS

Evangelische Bank Kassel

Konto 2054 BLZ 520 604 10,

IBAN DE64 5206 0410 0000 0020 54

SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 8/15.7.2012

Layoutkonzept:

Wolfgang Neumann, Kassel; Afra Banach, Dortmund;

Andreas Sandmann, Kassel

Satz und Layout: Andreas Sandmann; Jutta Lange

Druck und Weiterverarbeitung:

Druck- und Verlagshaus Thiele und Schwarz GmbH, 34123 Kassel

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

HESSEN



Hessisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kunst



DEUTSCHE  
BISCHOFSKONFERENZ

EKD

Evangelische Kirche  
in Deutschland

Kassel documenta Stadt

Senatsverwaltung  
für Umwelt, Verkehr  
und Klimaschutz

BERLIN



Suizid  
Let's talk  
about it!

10. September 2021  
27. Februar 2022